

Dranbleiben

Jesusmässig leben anhand des Markusevangeliums

MARKUS 11, 1-26: AUF DER SUCHE NACH FRÜCHTEN.

Es geht nun in die Zielgerade für Jesus. Er hat noch etwa eine Woche, bis er sterben wird. Markus 11,1 bis 15,47 erzählt die Geschichte dieser letzten Tage des Lebens Jesu auf Erden.

Jesus erklärt sich jetzt zum König Israels, damit erfüllen sich die Prophezeiungen aus dem Alten Testament (Markus 11,1-11).

Wie ist der erste Abschnitt einzuordnen? Hat Jesus dafür gesorgt, dass ein Esel ausgeliehen wird? Oder hat Jesus übernatürliche Erkenntnis, dass ein Gläubiger in dem Dorf vom Vater angewiesen wurde, einen Esel bereitzuhalten? Am Sonntag sollen die Jünger in das vor ihnen liegende Dorf gehen (Vs.2). Sie finden einen Esel und sollen das Tier zurückbringen. Wenn jemand Fragen stellt, sollen sie sagen: "Der Herr braucht das Tier" (Vs.3). Jesus verspricht, ihn zurückzubringen! Es geschieht, wie Jesus sagt (Vs.4-6). Sie legen ihre Ersatzkleider auf das Tier (Vs.7a), und als Jesus nach Jerusalem reitet, werfen sie ihm Kleider und Zweige zu, damit er darüber reiten kann (Vs.7b-8). Die Menschen schreien "Hosanna", was streng genommen bedeutet, "Bitte rettet!". Der Begriff hat jedoch mehr den Sinn von "Preist den Herrn". Sie rufen ihre Überzeugung aus, dass Jesus im Namen Gottes kommt, dass er Gottes Reich bringt, dass er der verheißene Sohn Davids ist (Vs.9-10). Er kommt in den Tempel und sieht sich an, was im Tempelbereich geschieht. Der Tempel wird kommerziell von kleinen Geschäftsleuten, für die es nützlich war, zum Verkauf ihrer Waren genutzt. Aber im Moment tut Jesus nichts. Er beobachtet, bevor er handelt. Zur gleichen Zeit lässt er es bekannt machen, dass er sich in Jerusalem aufhält (Vs.11).

Jesus empfindet, dass Israel keine Früchte für Gott trägt (Vs.12-14). Das Herzstück der Religion dieser Nation ist der Tempel. Am Montagmorgen, als Jesus auf den Tempel zugeht, ist er hungrig. Er geht an einem Feigenbaum vorbei, der viele Blätter hat. Obwohl es nicht die Jahreszeit für Feigen ist, erweckt das üppige Laub den Eindruck, dass Feigen darauf zu finden sein werden. Aber das üppige Laub ist irreführend. Jesus verflucht den Feigenbaum.

Dies ist eine ungewöhnliche Nebengeschichte, dient aber als eine Art gespieltes übernatürliches Gleichnis. Jesus nähert sich dem Tempel. Israel hält große Stücke von seinem religiösen Stand. Es gibt sinnbildlich eine Fülle von religiösem "Laub"; Israel erhebt den Anspruch, Gottes Volk zu sein, das ihn in Gottes Welt vertritt. Wir können vermuten, Jesus weiß, dass er dort keine Feigen finden wird (Er war nicht doof!) Trotz all der religiösen Ansprüche Israels weiß Jesus, dass er keine Glaubensfrüchte finden wird, wenn er nach Jerusalem kommt.

Das ausgelebte Gleichnis findet der Jünger wegen statt. Jesus möchte sie wissen lassen, dass eine Zurschaustellung großer Religiosität, ohne jegliche wahre Frucht für Gott zu tragen, wahrhaftig unter Gottes Fluch fällt.

Jesus reinigt den Tempel. Er hat dasselbe bereits drei Jahre zuvor getan. Jesus hat den Tempel bereits gesehen. Am Montag weiß er, was er tun muss. Er wirft die Kleinunternehmer, die den Tempel als Marktplatz benutzt hatten, gewaltsam hinaus (Vs.15-16)

Viele Menschen stehen zu dieser Zeit zu Jesus. Er wird als Israels Messias behandelt und kann in diesem Moment im Tempel alles tun, was er will. Er besteht darauf, dass der Kern eines Lebens mit Gott das Gebet sei, und nicht krumme Marktgeschäfte.

Man könnte vielleicht denken, dass die religiösen Leiter Israels froh wären, ihren Tempel auf diese Weise reinigen zu lassen, aber tatsächlich ist dies ein weiterer Vorfall, der sie dazu veranlasst, ihre Bestrebungen, Jesus zu beseitigen, zu intensivieren (Vs.18). Zu Feierabend verlässt Jesus wieder die Stadt: Es wäre für die



jüdischen Leiter schwer, ihn zu verhaften, wenn er sich bei den Pilgern aufhält, die außerhalb der Stadt zelten.

Eigentlich wohnt er in einem Haus in Bethanien (erzählt Johannes in seinem Evangelium, Kap.12). Er kann nicht ohne weiteres von den jüdischen Behörden gefangen genommen werden.

Am nächsten Tag, Dienstag, betritt Jesus wieder die Stadt, als die Jünger "den verdorrten Feigenbaum" bemerken (Vs.20-21). Jesus nutzt die Gelegenheit, um einige Grundsätze über den Glauben zu lehren:

1. Halte an der Treue Gottes fest. Vers 22 wird häufig mit "Hab Glauben an Gott" übersetzt, aber eine andere Übersetzung lautet "Haltet an der Treue Gottes fest" (Jewish NT Commentary). An Gott zu glauben bedeutet halt, an der Treue Gottes festzuhalten. Glaube bedeutet nicht, eine Eigenschaft in uns selbst hervorkommen zu lassen. Glaube ist keine erarbeitete Tugend. Zu glauben ist schlicht zu erkennen, dass Gott treu ist. Zu glauben bedeutet, der Überzeugung zu sein, dass Gott sein Wort hält. Wir können uns voll und ganz darauf verlassen, dass er alles, was er versprochen hat, voll und ganz einhält. Glaube bedeutet schlicht, an der Treue Gottes festzuhalten, und seinen Charakter nicht in Frage zu stellen.

2. Bete gemäß deines Glaubens. Es ist wichtig, Vers 23 auf gesunde Weise zu verstehen. In vielen Ecken des Christentums scheint Markus 11,23 in Vergessenheit geraten zu sein. In anderen Ecken neigt man dazu, ihn als eine Art Formel zu missbrauchen, mit dem wir alles von Gott bekommen können. Aus Amerika stammt der Spruch, "name it and claim it" – also: Benenne, was du willst, und behaupte, dass du es schon hast!

Aber Markus 11,23 ist keine Formel, und das "Wohlstandsevangelium" führt das Herz schnell auf den Holzweg. Dieser Vers wird häufig in entsprechenden Kreisen in übertriebener Weise benutzt. Um das Kind mit dem Badewasser nicht auszuschütten, ist es wichtig, das kleine Wort "wenn" im Satz wahrzunehmen.

Markus 11,23 sagt: "Wenn...". Wenn jemand zu diesem Berg sagt: "Gehe hin, wirf dich ins Meer", und er nicht zweifelt, sondern glaubt, dass das, was er sagt, geschehen wird, dann wird es geschehen...". Das wichtige Wort ist: "Wenn". Wenn jemand in der Lage ist, zu sagen: "Sei bewegt", und wenn er nicht zweifelt, dann wird es geschehen.

Es gibt bestimmte Zeiten in unserem Leben, in denen wir Gottes Willen kennen und in der Lage sind, über eine bestimmte Sache sehr zuversichtlich zu beten. Das ist nicht immer so. Nicht jedes Gebet ist aus einer solcher Glaubensgewissheit geboren. Manchmal beten wir, ohne konkret zu wissen, was Gottes Wille ist. Wenn wir aber feststellen, dass wir in der Lage sind, mit einer absoluten gottgegebenen Gewissheit zu beten, können wir Erstaunliches erleben.

Zum Nachdenken

1. Ist es unfair von Jesus gewesen, den Feigenbaum zu verfluchen?
2. Gibt es in unserer Zeit und unserem Breitengrad Kirchen und Gemeinden die "reichlich Laub" vorweisen, und dennoch keine Früchte tragen? Wie sieht das Laub aus? Welche Früchte müsste man sehen?
3. Ich persönlich habe solche "Wenn-Momente" der absoluten Gewissheit im Gebet nicht häufig erlebt - aber wo ich sie erlebt habe, war das Wirken Gottes spektakulär! Die erste Erfahrung, die ich machte, als Gott einen Nichtchristen körperlich heilte, wurde von einem unerklärlichen Moment der vollkommenen Gewissheit begleitet, dass Jesus die allerhöchste Autorität besitzt. Die Frau, für die ich betete, erschrak plötzlich (was mich auch erschreckt hat!), als sie erlebte, wie Gott ihre Schmerzen an Ort und Stelle genommen hat ("es fühlt sich an wie Ameisen im Bein") Sie lief gleich stampfend hin und her voller Staunen, dass sie plötzlich wieder gehen konnte, ohne jegliche Schmerzen. Ich weiß, dass ich diesen Grad der Gewissheit im Gebet nicht aus mir heraus generieren kann. Aber ich bitte Gott häufig darum, dass er sie mir schenkt. Vielleicht möchtest du auch darum bitten? Es lohnt sich!

